den in Paris fördernd zur Seite steht. In England, bezw. in London unterstützt der Verein deutscher Lehrer in gleicher Weise die Studiengenossen.

— Der Gemeinderath zu Sellerhausen hat eine Bekanntmachung erlassen, derzufolge es nicht mehr gestattet ist, sogenannte separate Stuben ohne allen weiteren Zubehör als Familienwohnungen zu vermiethen. Von jetzt ab muß eine jede Familienwohnung mindestens aus Stube, Kammer und Küche bestehen; derartige einzelne Stuben, welche von Familien bewohnt sind, müssen bis spätestens zum 1. August d. J. bei Vermeidung einer Strafe bis zu 30 ℳ wieder geräumt werden. Daß dies geschehen, ist von den betreffenden Vermiethern an Amtsstelle zu melden.

* Volkmarsdorf, 12. Juli. Wir hatten kürzlich mitgetheilt, daß die königl. Amtshauptmannschaft dem Beschlusse des Gemeinderathes, die Einführung der Oeffentlichkeit für die Sitzungen desselben betreffend, ihre Genehmigung versagt hatte. Der Gemeinderath hat es bei der Kenntnißnahme der Entscheidung bewenden lassen, womit die Angelegenheit ihre Erledigung gefunden hat.

Meerane, 11. Juli. Der conservative Verein in Waldenburg beschloß am Freitag Abend, bei der bevorstehenden Landtagswahl ebenfalls für die Candidatur des Herrn Kaufmann Oehmig in Meerane einzutreten. Für den 38. ländlichen Wahlkreis, welcher die Gerichtsbezirke Glauchau, Hohenstein-Ernstthal und Waldenburg umfaßt, soll der bisherige Vertreter, Herr Rittmeister Gelbke, wieder aufgestellt werden. Für den 39. ländlichen Wahlkreis, zu welchem die Gerichtsbezirke Meerane, Crimmitschau, Werdau und Reuße gehören und welchen seither der Rittergutsbesitzer Herr von Römer in Steinpleis vertrat, ist eine Candidatur bis jetzt noch nicht proclamirt.

Reichenbach, 11. Juli. Nach einem äußerst schwülen Tage drohte am Sonnabend Abend zwischen 7 und 8 Uhr ein Unwetter auszubrechen, dem man nicht ohne Bangen entgegensah. Die Wolkenbildung hatte Formationen angenommen, die in der That Bedenken einzuflößen geeignet waren. Ein sich erhebender Südweststurm hüllte gegen ½8 Uhr die Stadt 10 Minuten lang in hochaufwirbelnde undurchdringliche gelbbraune Staubmassen ein, die auch außerhalb der Stadt längs der Chausseen auftraten. Die Erscheinung war so intensiv, daß von diesem Gewitter-Sturm im Freien überraschte Personen vermöge des ungemein dichten Staubes kaum mehr zu athmen vermochten, so daß Fälle zu verzeichnen sind, wo Leute, Schutz vor dem Unwetter suchend, im Straßengraben sich niederlegten und das Gesicht nach unten gekehrt, in dieser Lage so lange verharrten, bis der Sturm vorüber war. Ein nachfolgender sanfter Regen wurde wie eine Erlösung begrüßt und brachte, wenn auch Erfrischung nicht, so doch Beseitigung jeglicher weiterer Staubcalamität und eine vorübergehende Befeuchtung des aschetrockenen Ackerbodens.

* Freiberg, 11. Juli. Vor der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts hatte sich der 19 Jahre alte Expedient Oscar Richard Tanner von hier wegen zahlreicher Diebstähle zu verantworten. In den Jahren 1882 bis 1885 im Biergeschäft von E. B. Jabler thätig, hat dort Tanner, nach seinem eigenen Geständniß, in 15 Fällen aus der Ladencasse gegen 300 ℳ und in ebenso vielen Fällen Waaren im Werthe von 200 ℳ entwendet. In seiner späteren Stellung als Expedient im Wollwaaren-Fabrikations- und Engros-Geschäft von J. Oelzner eignete sich Tanner in 6 Fällen zusammen 300 ℳ baar und in 7 Fällen Waaren im Werthe von 263 ℳ auf diebische Weise an. Das Urtheil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Da der Rath gezwungen ist, für die früher im Dehme'schen Massenquartiere untergebrachte 6. Batterie des 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 ein anderes Unterkommen zu schaffen, fordert derselbe Besitzer von Ställen auf, welche eine Anzahl Pferde nebst den Pferdewärtern in Quartier nehmen wollen, sich baldigst unter Angabe ihrer Forderungen zu melden, behält sich aber gleichzeitig vor, die Pferde und Mannschaften in Gemäßheit des Regulativs über Militairleistungen unterzubringen. — Gestern feierte die hiesige Materialwaaren-Firma Julius Stölzner ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum, wobei der jetzige Inhaber, Theodor Stölzner, von dem Ausschuß des Handelsconsortiums, dessen Vorstand derselbe über 10 Jahre ist, herzlich beglückwünscht wurde. Ein Herr F. M., der als Handlungsdiener einst am 11. Juli 1837 den Laden der neuen Firma J. Stölzner öffnete, stiftete gestern 3000 ℳ für die hiesige Handels- und gewerbliche Fortbildungsschule zur Anschaffung von Lehrmitteln und Prämien an Schüler dieser Anstalten, zugleich als Zeichen der Pietät für den Stifter der Jubelfirma.

— Aus dem Friedewald, 11. Juli. Jetzt ist die Saison der Heidelbeeren und der blauschwarzen Kindermäulchen für die im oder zunächst dem Walde wohnenden „Buschleuten" gekommen, für die kleinen Leute in jedem Sinne des Worts eine Zeit der Lust und Freude. Kein schulfreier Nachmittag vergeht, ohne daß ganze Colonnen pflückslustiger Kinder allein oder in Begleitung Erwachsener und bewehrt mit Litermaß und Krügen aus den Walddörfern hinausziehen in den weiten schattigen Forst. Dort entwickelt sich bei der Ernte der würzigen Blaubeeren ein gar lustiges Leben und Treiben, und verwundert schauen Rehe und Hasen auf die lachenden und jauchzenden kleinen Menschenkinder unter den Waldbäumen, wo es sonst doch so still und einsam ist, und Kindermaler, wie der verewigte Ludwig Richter und der noch lebende Oscar Pletsch, fänden dabei Stoff in Hülle und Fülle für ihren Stift. Jetzt giebts in jeder Hütte und jedem Hause zum Frühstück und zum Vesperbrod Mus von Heidelbeeren oder Brod und frischgepflückte, und die Frauensleute schaffen sie außerdem körbeweise hinein in die Städte auf den Markt. Ob die alte Rede: „So lange Heidelbeeren gegessen werden, haben die Herren Aerzte Feiertage", durch die Erfahrung sich bewahrheitet, mag dahingestellt sein, sicher und gewiß ist aber, daß die schwarzen Beeren für den Armen und Unbemittelten eine erwünschte und billige Zukost für seinen mageren Tisch und überdies einen kleinen Zuschuß für das geringe Wirthschaftsgeld der Frauen bildet. Gerade im laufenden Jahre ist man über die reiche Ernte an Blaubeeren in erwähnten Kreisen um so mehr erfreut, als der Ertrag an Kirschen in den Elbgeländen im Großen und Ganzen keineswegs diejenige vergangener Jahre erreicht und der Preis für diese zumal von der Kinderwelt so geliebte Frucht sich noch immer auf ziemlicher Höhe erhalten hat. Im sächsischen Elbkirschenland zwischen Dresden-Altstadt, dem Plauenschen Grunde und Meißen klagen fast alle Kirschpächter über den geringen Ertrag der diesjährigen Kirschernte, welcher ungefähr nur ein Viertel der sonstigen Ernten beträgt und in jeder Kirschhütte muß man den Liter Kirschen noch immer mit 23—25 ₰ auch mehr bezahlen. Pflaumen und Birnen, auch Aprikosen und Pfirsichen versprechen dagegen eine etwas reichere Quantität zu liefern. Mit dem Wein haperts auch noch überall sehr, und wenn nicht noch sehr viele und sehr heiße Tage kommen, wird nach dem Urtheile alter erfahrener Winzer Menge wie Güte des zu erhoffenden 87er Rebensaftes jedenfalls viel zu wünschen übrig lassen. Mit dem Stande der Körnerfrüchte und auch Kartoffeln ist man dagegen in den landwirthschaftlichen Kreisen ganz wohl zufrieden und erwartet, daferen die Fluren auch fernerhin vom Hagelwetter wie bisher, verschont bleiben, eine gute Ernte.

B. Pirna, 11. Juli. Der Rückkehr des Königs in das Hoflager zu Pillnitz wird für Mittwoch Abend resp. Donnerstag früh entgegengesehen, während die Königin dann am 16. dortselbst ankommen dürfte. — In der gestern hier abgehaltenen Delegirten-Versammlung des Gebirgsvereins wurde der schon neulich erwähnten Angelegenheit der Errichtung eines Denkmales für den unvergeßlichen Götzinger im Bärengrunde zu Hohnstein näher getreten. Es handelt sich dabei um ein von dem Bildhauer Heynert in Schandau, dem Schöpfer der so trefflich gelungenen Königsstatue im dortigen Königspark von „Ossilana", auszuführendes Riesenmedaillon, für welches die Delegirten einen Centralcassen-Beitrag von 100 ℳ bewilligten. Die feierliche Enthüllung ist bereits für den 31. d. M. festgesetzt. Im Uebrigen erstreckten sich die Berathungen auf die ebenfalls schon früher berührten Vorschläge in Bezug auf eine Abänderung der Statuten betreffs einer Ausdehnung der Befugnisse der Delegirten-Versammlung ꝛc., wodurch die erwünschte Entlastung des Centralausschusses ermöglicht werden soll. Man erwartet eine zustimmende Erledigung seitens der im September zu Niedersedlitz abzuhaltenden Generalversammlung. Zu erwähnen ist noch, daß auch der Jahresbeitrag von 3 auf 2 ℳ herabgesetzt werden soll. — Aus Langburkersdorf schreibt man, daß sich die Mörder des Restaurateurs Pietschmann bei der durch den Staatsanwalt vom Landgericht Bautzen erfolgten Aufnahme des Thatbestandes in der frechsten Weise benahmen. Bei der Ankunft der Verbrecher hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die es nach einer bezüglichen Correspondenz im hiesigen „Anzeiger" an Verwünschungen den Mordgesellen gegenüber nicht fehlen ließ. Jetzt ist übrigens auch die Frau des einen der Brüder Knecht in gerichtlichen Gewahrsam genommen. Es herrscht die größte Aufregung in der ganzen Gegend und wird sich seinerzeit zu den betreffenden Verhandlungen ein kolossaler Zudrang ergeben. Hinsichtlich der Motive des Mordes ist anzunehmen, daß die Räuber bei Pietschmann Hypothekengelder vermutheten, welche in Wahrheit aber nicht mehr zur Stelle waren. — Eine Affaire aufregender Natur gab es gestern auch in Schandau, wo ein Lohnfuhrwerksbesitzer aus der Umgegend, der zuerst durch Aufschneiden der Halsader und dann durch Erhängen den Tod zu finden suchte, im blutdurchtränkten Hemd verschiedene Straßen durchlief. Der Unglückliche ist jetzt nach vorausgegangener bezirksärztlicher Untersuchung der Heilanstalt Sonnenstein übergeben worden.

— Am vorigen Sonntage fand, wie fast alljährlich, auf dem zu Hosterwitz gehörigen Gasthaus „zur Schanze" unter freiem Himmel eine socialdemokratische Versammlung statt. Aus der ganzen Umgegend strömten Theilnehmer mit rothen Schleifen, Federn, Blumen ꝛc. herbei. Natürlich hatte man ein „Sommervergnügen" veranstaltet, durch welches der eigentliche Zweck maskirt werden sollte. Unter Gesang rückte man in geschlossenen Colonnen wieder ab.

Vermischtes.

— Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Ems werden nachträglich noch einige Einzelheiten bekannt, die ganz besonders interessant sind. So wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" von dort vom 10. Juli gemeldet:

Wie der Telegraph längst aller Welt berichtet hat, erschien am gestrigen Tage Se. Majestät der Kaiser zum ersten Male auf der Promenade. Es war ein Festtag für alle Curgäste. Schon in früher Stunde ward die Absicht des erlauchten Herrn, den Brunnen an der Quelle zu trinken, bekannt, und eine freudige Unruhe war auf allen Gesichtern zu lesen. Während sonst der Platz vor dem Curhause um halb neun Uhr, sobald die Musik verstummt, sich schnell leert, harrte diesmal das Publicum ruhig aus und ließ sich durch den heißen Sonnenschein in seinen patriotischen Gefühlen nicht stören. Punkt 9 Uhr ging ein freudiges Gemurmel durch die Reihen; der Kaiser war aus seiner Wohnung in die Trinkhalle getreten. Er trug schlichten schwarzen Rock und graue Beinkleider, dazu hohen schwarzen Hut, hellbraune Handschuhe und einen Stock, auf den er sich zeitweise stützte. Auf einem rosenbekränzten silbernen Tablet reichte Frau Thiel dem erhabenen Curgaste seinen Becher, den der Kaiser mit freundlichem Gruße entgegennahm. Dann schritt er zur Quelle, reichte den Becher dem Brunnenmädchen, die denselben von ihrer Collegin füllen ließ und auf schlichtem Teller dem Kaiser präsentirte. Die erwähnten Rosen durften nur das erste Mal, daß der Kaiser im Brunnen erschien, das Tablet schmücken, für die weiteren Morgen hat es sich der hohe Herr verbeten. Der Becher unseres kaiserlichen Herrn ist ein schlichtes, etwas gebauchtes Henkelglas, dessen Außenseite mit Arabesken geschmückt ist und ein W mit der Königskrone darüber zeigt. Auf den inneren Boden sind die zwanzig Jahre (1867—1877 und 1879—1887) in stets enger werdendem Kreise eingeschliffen, während deren der Kaiser am Brunnen von Ems Kräftigung gesucht und gefunden hat. Den Kaiser umstanden, und zwar im Dienste und deshalb in schwarzem Anzuge mit hohem Hute der Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Petersdorff und der Badecommissar Freiherr v. Lepel, während Prinz Nicolaus von Nassau, welcher zur Linken des Kaisers einherging, sich im Promenadenanzuge befand und einen Strohhut trug. Langsam leerte der Kaiser seinen Becher und übergab ihn wieder der Frau Thiel, die dem Kaiser einige Worte über sein munteres Aussehen sagen durfte. Dann trat der hohe Herr zu einem kurzen Morgenspaziergange aus der Halle heraus auf den Platz, allenthalben auf das Ehrerbietigste und Freudigste vom Publicum begrüßt, das wie eine lebendige Mauer den Weg säumte, den der Kaiser langsamen Schrittes wandelte. Freudig folgte man den Weisungen der Beamten, die zur Sicherheit des ehrwürdigen Herrn die Bahn freihalten und manchen allzu neugierigen Gast in die Schranken weisen mußten. Der Kaiser durchschritt die Durchfahrt des Curhauses, stieg dann links die steinernen Stufen hinauf und betrat die Colonnaden, an denen die Ladenbesitzer natürlich ihre schönsten Sachen ausgestellt hatten und persönlich als Verkäufer fungirten. Es dauerte über 20 Minuten, daß Se. Majestät hier verweilte, mit den Verkäufern sich unterhielt und kundigen Auges die Erzeugnisse meist einheimischen Kunstgewerbefleißes betrachtete und prüfte. Der Kaiser war recht aufgelegt und gesprächig. Als der Kunsthändler Pfeffer eine Photographie zeigte, auf der die Prinzessin Victoria hier in Ems, umgeben von ihren kronprinzlichen Eltern und Geschwistern, am Feuer ein Frühstück bereitet, sagte der Kaiser: „Das ist mir neu, da ist ja die ganze Familie zusammen." Am längsten stand der hohe Herr vor den Tischen der Goldschmiede. Bei Herrn J. H. Heimerdinger interessirte ihn ein Medaillon der Kaiserin Eugenie, dessen größter Diamant auf 100,000 ℳ geschätzt wird. Den Hofjuwelier E. Goldschmidt kennt der Kaiser noch aus den Zeiten her, da er als Prinz von Preußen in Koblenz Hof hielt. Hier kaufte der hohe Herr verschiedenen Schmuck für die Damen der Herren aus seiner Umgebung; für sich selbst suchte er ein werthvolles Petschaft aus. Die Colonnaden selbst waren abgesperrt, nach ihrer offenen Seite hin aber von einem ebenso zahlreichen als eleganten Publicum gesäumt. Unter dem letzteren befanden sich viele, viele Fremde, die bei dieser Gelegenheit den Kaiser Wilhelm, den ruhmgekrönten Helden, zum ersten Male sahen. Man mußte schon ein sehr polyglotter Mann sein, wenn man alle die Ausdrücke der Bewunderung und des Erstaunens verstehen wollte, die man hier zu hören bekam. Uns Deutsche aber beglückte ein stolzes Hochgefühl, daß wir von dem Helden, dem das vielsprachige Lob galt, sagen können: Er ist unser! Heiß brannte die Sonne; der Kaiser suchte am Curhause den Schatten auf und ging die Straße entlang bis zur Wandelbahn, die seiner Fürsorge ihr Entstehen verdankt. Hier ließ er sich auf der ersten Bank zur Linken nieder, ihm nach die Herren seiner Umgebung. Dort saß unser theurer Kaiser wohl eine Viertelstunde, in anregender und angeregter Weise mit seinen Nachbarn sich unterhaltend oder den Blick über die Menschenschaaren, die ihn in weitem Halbkreise umstanden, hinweg lenkend zu dem schönen landschaftlichen Bilde, das sich vor ihm in den Bergen, in dem dunklen Grün der Wälder und den zahlreichen Villen ausbreitete. Ein Jeder fühlte mit dem Kaiser, wie wohl ihm in dieser Stunde war. Indeß auch dieses Gruppenbild veränderte sich; der Kaiser erhob sich und wandte sich links nach der Straße, wo inzwischen sein offener Wagen vorgefahren war. Ehe er einstieg, trat noch plötzlich ein etwa zehnjähriger Knabe an ihn heran und überreichte ihm einen kleinen Kornblumenstrauß, und so sahen wir denn endlich auch einmal den Kaiser als Träger der Kaiserblume. Es hat sich auf Wunsch des hohen Herrn hin hier die Sitte eingebürgert, Sr. Majestät während des Spaziergehens keine lauten Huldigungen darzubringen, und wenn gleichwohl hier und da ein Hoch oder Hurrah aus patriotischem Munde erschall, so wurde derselbe alsbald in schonender Weise auf sein Verlangen aufmerksam gemacht. Zuletzt ging dann aber doch der Mund deß über, weß das Herz voll war; denn als die Pferde anzogen, da brach ein hundertstimmiger Jubel los, den der Kaiser mit freundlichem Gruße erwiderte. — Wie gut unserem verehrten Kaiser der hiesige Aufenthalt bekommt, davon legt die Thatsache Zeugniß ab, daß er, je länger je mehr, mit der Außenwelt in Verbindung tritt. Am ersten Tage fuhr er nur eine halbe Stunde aus; gestern war er, so zu sagen, immer unterwegs und Tausende haben ihn gesehen und sich seiner gefreut. Zweimal war er in den „Vier Thürmen" und stattete dort Fräulein v. Scheff einen Besuch ab, später fuhr er bei der Frau Gräfin Schlippenbach vor und den Thee nahm er bei der Fürstin Bariatinski ein. Inzwischen hatte er noch Vorträge entgegengenommen und den mit der Führung des Königs-Husarenregiments beauftragten Major Oswald v. Schütz empfangen. Auf der Fahrt zur Fürstin Bariatinski ließ der erlauchte Herr auf der Brücke halten, um die neueste Errungenschaft von Ems, die Drahtseilbahn nach dem Malberge, in Thätigkeit zu sehen und interessirte er sich lebhaft für diesen neuen Fortschritt der Technik. — So wird die Welt um unseren Kaiser herum eine andere, unwandelbar aber bleibt die alte Treue seines Volkes. Von der Fürstin aber fuhr der Kaiser direct ins Theater und ergötzte sich noch eine Zeitlang an Moser's Schwank: „Größenwahn" und an dem gelungenen Spiele des Fräulein Odilon, die den Konrad darstellte. Die Passanten, die dann noch später auf dem Wege nach ihrem Heim den Platz am Curhaus streiften, lenkten ihre Blicke hinauf nach dem hellerleuchteten Fenster und erkannten den in seine Arbeiten vertieften kaiserlichen Herrn.

Am heutigen Sonntage war Ems überfüllt; man drängte sich an den Brunnen und auf der Promenade wie auf dem Opernballe in Berlin. Von weither kamen die Gäste, die der große Magnet in das freundliche Lahnthal lockte. Man erkannte sie Alle sofort an den Kornblumen, womit sich Männlein und Fräulein geschmückt hatte. Sie gaben in ihrer Unruhe, ja nur den Kaiser nicht zu verpassen, und in der rührenden Freude, mit der sie ihn später betrachteten, dem Bilde ein etwas lebhafteres Colorit, als es der gestrige Tag zeigte, wo die Gesellschaft gewissermaßen unter sich war und gemessenere Formen bewahrte. An Stelle des Herrn v. Petersdorff war heute der Oberstlieutenant von Plessen getreten, sonst hatte sich in der Umgebung nichts geändert. Der Kaiser zeigte wieder eine Frische, um die ihn jeder Siebziger beneiden kann. Er redete heute zahlreiche Herren und Damen an, unter Letzteren die Fürstin v. Schönburg-Waldenburg, und war unermüdlich im Grüßen und Danken. Seine Schritte lenkte er wieder zu den Goldschmieden in den Colonnaden, wo er bedeutende Einkäufe machte. Er scherzte dann über die Höhe der Preise und sagte auf die Bemerkung, daß in Folge der Markrechnung die Zahl dreimal höher als früher sei: „Ja, da haben Sie Recht, da haben Sie Recht!" — „Eine wundervolle Arbeit, Majestät, dieser Schmuck!" — „Wird wohl auch wundervoll theuer sein!" — Weiter: „Nun, wenn Sie zu diesem Stück einen Käufer finden, gratulire ich Ihnen!" — „Nun, ich wüßte schon einen Käufer!" — „Wer denn?" — „Ew. Majestät selbst!" — „Ist nicht!" — Und noch einen Beweis von des Kaisers Gedächtniß. Es ist eine kleine Indiscretion, die wir mit der Mittheilung begehen, daß der Kaiser gern Petschafte kauft und eine werthvolle Sammlung derselben besitzt. „Was kostet dieses Petschaft?" frug er heute. „Tausend Mark, Majestät!" „Das ist aber zu theuer!" „Majestät wollen sich gnädigst erinnern, daß das im Jahre 1882 gekaufte fünfzehnhundert Mark kostete." Sofort wußte der Kaiser, um was es sich handelte, denn er erwiderte ohne Besinnen: „Ja, das ist ganz richtig, aber da ist die Klaue viel größer!" — Die Menge glaubte, der Kaiser werde wieder nach der Wandelbahn gehen und hatte zu beiden Seiten des Cursaales schon Posto gefaßt; allein es sollte anders kommen. Der Kaiser machte in den Colonnaden Kehrt und ging diesmal die Promenade entlang, wo er unter den Zuschauern einen blutjungen Cadetten bemerkte. Er winkte und frug: „Was willst Du mal werden, mein Sohn?" „Generalfeldmarschall, Majestät!" Der Kaiser lachte und sagte zu den Herren seiner Umgebung: „Der hat's gelernt!" So hatte der erlauchte Herr noch für viele Personen ein freundliches Wort; wie ein ehrwürdiger, greiser Vater wandelte er inmitten der Söhne seines Volkes dahin, nach allen Seiten überall liebevoll dankend, freundlich schauend, Freude bereitend, Segen bringend, Er, unser heißgeliebter Kaiser! Am Eingange zu seiner Wohnung hatten auf seinen Wunsch hin die zur Cur hier weilenden Officiere und Soldaten Aufstellung genommen; es waren deren ungefähr dreißig. Der Kaiser erschien in ihrer Mitte, diesmal nicht als oberster Feldherr, sondern um als Mensch dem Menschen nahe zu treten. Aus dem Reichthum seines gütigen gnädigen Herzens heraus beglückte er jeden einzelnen seiner tapferen Krieger mit einigen Worten, erkundigte sich nach ihren Verhältnissen, den Ursachen ihres Hierseins und gab ihnen als Kranken den Wunsch baldiger Genesung mit auf den Weg.

— Vom Inselsberg wird uns geschrieben:

Am 6. Juli hatten wir wohl seit dem unvergleichlich schönen Herbstmorgen vorigen Jahres die beste Fernsicht! Mit Hilfe des hier von Gothaischer Seite aufgestellten Fernrohres (von Plößl aus Wien) konnten wir nicht nur klar und deutlich die Thürme des Erfurter Domes, sondern, weit dahinter liegend, verschiedene Ortschaften erkennen. Die drei Gleichen traten so dicht heran, wie für gewöhnlich die Tanzbuche. Auf der langgestreckten Domänenwiese am Jagdberge ästen stolze Hirsche, Sechs- und Achtender. All die schöne Aussicht in die weite schöne Gotteswelt genossen leider nur so wenig Menschen. Der Besuch des Inselberges ist bis heute sehr schwach. In Friedrichroda und Tabarz klagen Wirthe und Villenbesitzer, und die Kutscher in Friedrichroda unterbieten sich gegenseitig, von 18, 15, 12 bis 8 ℳ herunter gehend, für eine Tour im eleganten Landauer bis zum Inselsberg, der als der Rigi Thüringens immer doch seine Anziehungskraft bewährt.

Wo.. liegt aber die Stille in allen Badeorten, Sommerfrischen und schönen Aussichtspuncten? Es ist nicht blos in Thüringen so, im Schwarzwald ist es genau ebenso! Freilich kommen jetzt erst die Gerichts-, Schul- und Universitätsferien, die wohl noch Besuch bringen werden, aber wieder einzuholen ist es nicht für die Wirthe, von denen so viele auf die drei Sommermonate angewiesen sind, was bis jetzt als stille, todte Saison hingerichtet ist. Das Fremdenbuch im „Gothaischen Gasthause" auf dem Inselsberge spricht besser als meine Feder von dem Besuch daselbst. Interessant ist der Winterbesuch. Im December haben 55 Mann sieben Tage lang Schnee geschaufelt (der zuerst oben angelangte Schneeschaufler hatte sich als erster durchgebrochener Schneeschipper ins Fremdenbuch eingetragen), danach waren auch einmal Leipziger und Berliner von Friedrichroda aus mit Schlitten oben. Dem Wirth im Gothaischen Gasthause liegt die Verpflichtung ob, Winter und Sommer das Hotel aufzuhalten. Den ganzen letzten Winter hindurch war Herr Naumann, der Wirth, oben, doch lohnte sich das Geschäft in keiner Weise und wird künftigen Winter nur der verheirathete Hausdiener der Wirthschaft oben vorstehen und den einkehrenden Touristen und Mitgliedern vom Alpenclub oder Thüringer Waldverein Erquickung und Unterkunft geben. Im Fremdenbuche des Gothaischen Gasthauses befindet sich eine künstlerisch ausgeführte Zeichnung von einem Mitgliede des Eisenacher Turnvereins. „Ein Blick auf die Wartburg". Was studirt man bei schlechtem Wetter nicht Alles aus langer Weile, auch ein Fremdenbuch kann interessant sein, und das ausliegende Buch oder besser die beiden Bücher, das für Passanten und das Logirbuch im Gothaischen Gasthause sind höchst interessant.

Vor Kurzem war hoher Besuch hier: Prinz Alexander von Battenberg, der ehemalige Fürst von Bulgarien, hatte, von Kissingen kommend, hier Einkehr gehalten. Hoffentlich bringen die jetzt beginnenden Schul-, Universitäts- und Gerichtsferien nun bald mehr Leben.

Der massive Aussichtsthurm auf der Höhe ist seiner Baufälligkeit wegen eingefriedigt worden und darf nicht mehr bestiegen werden. Dagegen wird in der Nähe ein höherer hölzerner Thurm für trigonometrische Zwecke errichtet werden, welcher voraussichtlich auch dem Publicum zugänglich sein wird. — Daß die höchste Fahne auf dem ganzen Thüringer Wald jetzt an einer 18½ Meter hohen Flaggenstange vor dem Gothaischen Gasthause aufgehißt ist, möge nebenbei noch bemerkt sein. N.

— Aus Oberhessen, 10. Juli. Seit einiger Zeit ist hier viel von einer in dem Dorfe Ober-Mörlen (¼ Stunde von Bad Nauheim) krank darniederliegenden Frau die Rede, welche in einem lethargischen Zustande seit 9½ Monaten weder Speise, noch Trank zu sich genommen hat. Der Zustand der Kranken, der bereits die Aufmerksamkeit vieler Aerzte auf sich gezogen hat, erinnert an den bekannten schlafenden Ulanen in Potsdam, sowie an das schlafende Mädchen in Velpke (Herzogthum Braunschweig), das sich ungefähr ein halbes Jahr lang in einem todesähnlichen Zustande befunden und in dem Marienstift in Braunschweig, wohin es auf Veranlassung des Vereins der Aerzte in Braunschweig gebracht wurde, seine Gesundheit wiedererlangt hatte. Insofern jedoch unterscheidet sich die Kranke in Ober-Mörlen von den erwähnten Kranken, als sie nicht, wie es bei diesen der Fall war, fortwährend ohne Lebenszeichen daliegt, sondern öfter Kopf und Knie gleich dem Pendel einer Uhr in kurzen, gleichmäßigen Zwischenräumen hin und herschaukelt, und zwar bewegt sich dann der Kopf nach rechts, während die Kniee die Bewegung nach links machen. Die Augen sind geschlossen, alle Versuche der Aerzte, sie zu öffnen, blieben erfolglos. Oft hat die Frau einen ganzen Tag lang krampfartige Anfälle, hin und wieder in Verbindung mit Nasenbluten. Ob sie hört und wahrnimmt, was um sie vorgeht, ist nicht genau festzustellen. Der Verein der Aerzte des Kreises Friedberg ist vor einiger Zeit zusammengetreten, um die Frau, die sich bereits früher zweimal in einem ähnlichen, jedoch nicht so lange andauernden Zustande befunden haben soll, auf seine Kosten nach Gießen schaffen und auf der dortigen Universität behandeln zu lassen, indessen haben die Angehörigen der Frau — einfache Bauersleute — dieses Anerbieten abgelehnt, da sie befürchteten, daß man an ihrer Verwandten Operationen vornehmen werde. Wenn hier und da darauf hingewiesen ist, daß Ober-Mörlen ganz und gar katholisch sei, und daß man es hier vielleicht mit einem Falle von religiöser Schwärmerei oder gar einem Betruge zu thun habe, so muß Dem gegenüber bemerkt werden, daß nicht das Geringste vorliegt, was eine solche Annahme rechtfertigen könnte; die Geistlichkeit von Ober-Mörlen und Umgegend hat es, wie es scheint, absichtlich vermieden, sich mit diesem Falle irgendwie näher zu beschäftigen.

— Mainz, 8. Juli. Die Traubenblüthe kann jetzt der Hauptsache nach für beendigt angesehen werden. Im Ganzen nahm dieselbe in den Hauptweinorten einen glücklichen Verlauf, wenn auch stellenweise der Heuwurm oder die letzten Gewitter Schaden angerichtet haben. Die Weinstöcke stehen kräftig im Holz und haben zumeist ein gesundes, üppig-grünes Aussehen. Für die Entwicklung der Reben hat sonach der Juni noch viel nachgeholt, was der Mai versäumt hatte. Die Aussichten auf eine der Güte nach günstige Ernte sind daher vorhanden, dagegen ist nach der Zahl der Gescheine im Durchschnitt nur ein halber Herbst zu gewärtigen. Auf dem Weinmarkt ist die Nachfrage stärker als das Angebot und die noch lagernden Weine der letzten Jahrgänge behaupten bei wachsendem Werthe sehr schöne Preise.

— Aus Wien wird der „Schlesischen Zeitung" geschrieben: Inmitten der politisch wichtigen Nachrichten, welche gegenwärtig wieder aus Bulgarien kommen oder erwartet werden, beansprucht auch eine minder wichtige Mittheilung über die deutsche Gemeinde in Sofia für Deutschland einige Aufmerksamkeit. Unter der schirmenden und helfenden Hand des Fürsten Alexander hatten die evangelischen Deutschen in Sofia sich zu einer kleinen Gemeinde zusammengeschlossen, und zwar zu einer deutsch-evangelischen Schul- und Kirchengemeinde, welcher der Hofprediger des Fürsten, Dr. Koch, als Seelsorger vorstand. Nach der Abdankung des Fürsten und nach der Abreise Koch's schien es um die Gemeinde, welche Gottesdienst und Schulunterricht in gemietheten Räumen abhalten mußte, schlecht bestellt, ja ihr Fortbestand fraglich zu sein. Allein in dankbarer Erinnerung an den Fürsten Alexander hat die bulgarische Regierung der deutschen Gemeinde in Sofia ihre Gunst nicht entzogen und derselben das protestantische Kirchlein geschenkt, welches Fürst Alexander hatte erbauen lassen. Am 12. Juni ist dieses Kirchlein durch den neuen Pfarrer, einen Westfalen, feierlich eingeweiht worden, welcher nebenbei zugleich den Schuldienst für 12—18 Kinder zu versehen hat und nebst freier Wohnung ꝛc. 4200 Frcs. Gehalt bezieht. In seiner Eröffnungsrede hob er die Thatsache als eine traurige hervor, daß dem Fürsten Alexander, dem Erbauer des Kirchleins, nicht das Glück zu Theil geworden sei, der Feier beizuwohnen. Unter den Anwesenden befand sich auch der bulgarische Minister des Aeußeren, welcher trefflich deutsch spricht; derselbe dankte dem deutschen Geistlichen und drückte ihm die Hand. Gegenwärtig befindet sich die Gemeinde unter dem Schutze des deutschen Generalconsulats.

— Ueber das Auftreten der Cholera im Süden Italiens wird des Weiteren gemeldet:

* Neapel, 10. Juli. Die Cholera, welche sich leider über ganz Sicilien zu verbreiten scheint, trat zuerst in einem kleinen Flecken Calabriens, Roccella-Jonica, epidemisch auf; ungefähr die Hälfte der Erkrankten wurde dahingerafft. Die erschreckte Einwohnerschaft floh nach allen Richtungen, die Bemitteltesten bis nach Reggio. Man behauptet, daß die Krankheit durch einen Matrosen von Catania eingeschleppt worden sei. Zuverlässige Berichte über die Zahl der Erkrankten und Todten fehlen, doch lauten die letzten Berichte günstiger. Fast gleichzeitig erkrankten in einer Kaserne in Catania mehrere Soldaten; zur Sicherheit der Stadt wurde das ganze Regiment in das benachbarte Misterbianco verlegt. Trotzdem werden heute verschiedene Fälle von Cholera in Catania selbst gemeldet. Von Messina berichtet die „Gaz. di Messina", daß über das Vorhandensein der Cholera in der Stadt leider kein Zweifel mehr obwalte, obschon man die Epidemie als cholera nostras angeben wolle. Der „Amico del Popolo" aus Palermo meldet, daß die Cholera in die Provinz von Palermo durch einen Studenten aus Catania eingeschleppt worden sei, welcher wenige Stunden nach seiner Ankunft aus genannter Stadt in seiner Heimath Mezzojuso verstarb.

* Triest, 11. Juli. Die letzten Choleranachrichten aus Sicilien lauten sehr böse. Aus Catania flieht die Bevölkerung. In den letzten drei Tagen kamen 200 Cholerafälle vor, von denen 70 Procent tödtlich verliefen. Besonders heimgesucht ist die Garnison. Dieselbe verließ die Kasernen und lagert außerhalb der Stadt in Zelten. Das Kriegsministerium hob die Verordnung betreffs der Manöver und Truppendislocationen für Sicilien auf. Das Ministerium des Innern ordnete die völlige Einstellung des Eisenbahnverkehrs mit Catania an.

— Vierzehn Officiere, welche die Militair-Juridische Akademie glänzend absolvirt haben, sind, dem „Russki Invalid" zufolge, auf Grund eines am 20. Juni veröffentlichten Allerhöchsten Befehles im Rang befördert worden. Unter denselben befindet sich auch ein Sohn des Geheimraths Katkow, seither Premierlieutenant des Chevalier-Garderegiments Ihrer Majestät (Regiment Garde du Corps), welcher zum Stabsrittmeister befördert ist.

Literatur.

Koch's Deutschland-Führer. Kleines Reise-Handbuch. Ein Rathgeber vor und während der Reise. Leipzig, C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch). Preis 1.20 ℳ — Der Titel sagt deutlich, was das Buch sein will und nachdem wir seinen Inhalt geprüft haben, können wir erklären, daß es seiner Aufgabe vollkommen gerecht wird. Zwar in gedrängter Kürze, aber übersichtlich geordnet, finden wir hier so ziemlich Alles angeführt, was in Deutschland auf die Benennung „sehenswürdig" Anspruch zu erheben vermag. Das Buch beginnt mit einer ausführlichen Schilderung Berlins, welcher Angaben über die Kosten der Reise nach Berlin und des Aufenthalts daselbst beigefügt sind. Dann folgen kurze Schilderungen der bedeutendsten Städte Deutschlands und praktische Pläne für Touren durch jene Landestheile, welche hauptsächlich von Touristen besucht werden: das Rheinthal und seine Nebenthäler, die Vogesen, der Schwarzwald, Odenwald und Taunus, die bayerischen Alpen, der bayerische Wald, das Fichtelgebirge, die Sächsische Schweiz, Thüringen, das Riesengebirge ꝛc. Die Fülle des Gebotenen ist so groß, daß man es kaum zu fassen vermag, wie dies Alles auf so kleinen Raum und doch so übersichtlich untergebracht werden konnte. Unter diesen Umständen wird „Koch's Deutschland-Führer" gewiß nicht blos als Rathgeber vor der Reise, sondern auch als praktisches Handbuch während der Reise sich rasch in weiten Kreisen einbürgern, um so mehr, da der Preis von 1.20 ℳ für das hübsch ausgestattete Buch ein äußerst niedriger ist.

* * *

In der Verlagsbuchhandlung von M. Pasch-Berlin (SW. Lindenstraße 70) sind soeben in 2. Auflage erschienen: W. Liebenow, **Neue Specialkarten vom Riesengebirge**, preußischen und böhmischen Gebietes im Maßstabe 1:50,000 (Preis in Umschlag 3 ℳ, 1 ℳ 50 ₰ und 75 ₰); ferner Dr. Henry Lange's **Neue Specialkarten vom Ober- u. Unterharz** im Maßstabe 1:100,000 (Preis in Umschlag 2 ℳ 50 ₰) und Karte der **Umgebung von Wernigerode** im Maßstabe 1:25,000 (Preis 1 ℳ). Sämmtliche Karten sind in 4 Farben mit Terrain festgestellt und allen Reisenden zu empfehlen.

Eingesandt.

Dem dieser Tage ausgesprochenen Wunsche, daß das Sterbehaus Mendelssohn-Bartholdy's in der Königsstraße zu Leipzig eine Erinnerungsmarke bekommen möge, können wir berichtigen, da eine solche vorhanden ist. An dem Hause mit der neuen Nummer 12 befindet sich zwischen zwei Fenstern der ersten Etage eine Gedenktafel. Diese ist aber so unansehnlich und im Laufe der Jahre durch Wind und Wetter so unscheinbar, wie auch die früher vergoldete Schrift so unleserlich geworden, daß man sagen kann, die Tafel, zumal auch der Abputz des Hauses sehr abgedunkelt ist, existire kaum noch. Nur ein gutes Auge vermag noch einen Theil der Inschrift zu entziffern. Wir möchten mit dieser Hinweisung den Wunsch aussprechen, daß die Gedenktafel renovirt, namentlich aber die Schrift neu vergoldet werden möge.

SLUB
Wir führen Wissen.